

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 82 (1988)
Heft: 12

Artikel: Advent
Autor: Gollwitzer, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Advent

Und ich sah in der rechten Hand des, der auf dem Thron sass, ein Buch, beschrieben inwendig und auswendig, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sah einen starken Engel, der rief aus mit grosser Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen? Und niemand im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde konnte das Buch auf tun und hineinsehen. Und ich weinte sehr, dass niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzutun und hineinzusehen. Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und seine sieben Siegel.

Offenbarung 5, 1–5

Das fängt mit Weinen an und hört mit Jubel auf, mit einem allumfassenden Jubel, von dem nichts ausgeschlossen ist. Und mitten dazwischen ist der Augenblick dieser Szene, dieser Vision. Die ändert alles, obwohl noch nichts anders geworden ist. Alles ist noch, wie es ist, und das heisst: zum Heulen, zum bitteren Weinen, zu Tränen der Verzweiflung. Und doch ist die Verzweiflung schon gebrochen, schon begrenzt, weil schon hereindrängt ein anderer Ton, ein Jubelton, zwar aus anderen Kehlen, noch nicht aus meiner eigenen, aber immer mehr anschwellend und bald so alles ansteckend, so alles ausfüllend, dass sicher ist: Auch ich werde mich nicht auf die Dauer dagegen wehren und verschliessen können, auch ich werde, wenn auch vielleicht als letzter, einstimmen in den Jubel, der aus allen Kehlen, aus aller Kreatur hervorbricht, «im Himmel und auf Erden und unter der Erde und im Meer und allem, was darinnen ist» (Of 5, 13).

Das ist meine Zukunft, die meine Gegenwart zur Vergangenheit machen wird. Jetzt aber ist diese Gegenwart noch meine Gegenwart. Denn keiner kann mir eine Antwort geben – eine Antwort, die mein Weinen beenden, in Lachen verkehren

würde. Da ist das Buch, in dem alles aufgeschrieben ist: jedes mir ausgepresste Warum und Wozu, die herzbeklemmenden Angststunden, die am Krankenbett der liebsten Menschen oder in der Folterzelle oder in den letzten Atemzügen des Selbstmörders, bevor sich die Schlinge zuzieht. Ob wir einander quälen oder trösten, alles ist zuletzt hineingeworfen in diesen Abgrund der Ratlosigkeit und Trostlosigkeit, hineinverschlossen in dieses Buch mit sieben Siegeln, in dem jedes unbeantwortete Warum und Wozu aufgeschrieben ist, das jemals Menschen und anderen Lebewesen hier auf diesem Planeten Erde und vielleicht auch auf anderen Himmelskörpern ausgepresst worden ist, antwortlos, ohne den Lichtstrahl von Sinn. Religionen und Philosophien haben es unternommen, darauf zu antworten, und jedes tröstende Freundeswort ist der Versuch, eine Antwort zu stammeln, und muss dann doch verstummen, «denn niemand im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde konnte das Buch auf tun und hineinsehen», niemand. Es kann uns vielleicht gelingen, uns damit abzufinden, alle Fragen verstummen zu lassen, wie denn gerade heute ein Grossteil der Menschen nur noch

verstummt ist, in Resignation dahinlebt. «Es gibt keine Antwort und es hat keinen Sinn, nach Sinn zu fragen.» Das sagte mir in diesen Tagen ein junger Mensch. Er konnte damit sicher sein, für einen grossen Teil unserer Zeitgenossen zu sprechen. Aber auch er konnte nicht leugnen, dass dies ein Zustand tiefer Traurigkeit ist, wahrhaftig zum Heulen, bis auch das Heulen verstummt in lähmender Resignation – und dann doch wieder neu beginnt, an den Siegeln des verschlossenen Buches zu rütteln, durch neue bittere Erfahrungen wieder hineingestossen in das Warum? und Wozu?

Mitten in dieser Nacht der Ratlosigkeit und Trostlosigkeit bekommen Menschen etwas zu sehen und zu hören. Was sie hören ist ein Zuruf: Weine nicht, der Löwe aus Juda ist da, der würdig ist, das Buch aufzutun. Machten sie aber die Augen auf, dann sahen sie noch nichts, was genügend zu sein scheint, ihr Klagen zu stillen: zwar einen Thron, einen erleuchteten und prächtigen, aber auf dem Thron das Erbärmlichste, was man sich denken kann, ein Sinnbild alles unseres Weinens und Fragens, ein geschlachtetes Lamm, ein unschuldiges, liebenswertes Tier, aus Todeswunden blutend, ein Bild eben des Jammers, der uns das Weinen ausgepresst hat. So elend blutig und tot hing Jesus am Kreuz. *Er* ist dieses Lamm. Er also wird in der Mitte stehen, wenn die Stunde der Antwort gekommen ist.

Dieser Antwort entgegengehen, das heisst Advent. Oder vielmehr: dieser Antwort entgegenwarten, weil sie uns versprochen ist. Noch wird hier ja das Buch nicht aufgeschlagen. Aber was könnten wir von diesem Buch, dem Buch der Wahrheit, noch fürchten müssen, wenn Er es in der Hand hat und vorlesen wird, Er, das für uns geschlachtete Lamm? Das Buch des Menschengeschlechts in der Hand des «Lammes Gottes unschuldig» – was auch von mir und dir in diesem Buche stehen mag, es kann nicht unser Tod sein, nicht unser Todesurteil, es kann nur noch ein Buch des Lebens sein,

es kann nur eine lebendige, lebenbringende Wahrheit für uns alle enthalten. Aber doch endlich eine Wahrheit und nicht nur eine von den Meinungen, die andere von mir und die ich selbst von mir habe. Alle machen wir uns etwas vor, jetzt aber kommt die Wahrheit an den Tag. Weil aber die Wahrheit von Ihm her kommt, von dem, der am Kreuz statt uns und für uns umgebracht worden ist, darum kann es nicht mehr eine tödliche Wahrheit sein. Es kann nicht mehr unser Tod sein, wenn die Wahrheit über uns, über dich und über mich an den Tag kommt. Das alles kommt jetzt an die Sonne Gottes; die bringt es an den Tag.

Darum ist es nun kein Wunder: Grosses Glück für alle, schlechthin grosses Glück für alle. Noch ist das Buch nicht aufgeschlagen, noch ist erst Advent, noch stehen wir im Glauben und nicht im Schauen, aber schon ist es entschieden: Von Jubel wird die ganze Schöpfung erfüllt sein, alle Kreaturen jubeln mit, und mittendrin auch wir, hier in der Kirche und die vielen draussen, denen jetzt noch gar nicht nach Jubel zumute ist. Stellvertretend für die ganze Welt, die noch nichts davon weiss, hören wir in der Kirche den Osterjubel der Auferstehung des geschlachteten Lammes und stimmen mit ein, setzen ihn gegen die Nacht, gegen das noch andauernde Seufzen der Kreatur, gegen das mörderische Geschrei des Hasses, gegen die Brutalität der Unterdrücker und gegen die Verzweiflung der Unterdrückten. Während nur Unsinn sichtbar ist, berufen wir uns auf das Versprechen von Sinn, weil Jesus, der Geschlachtete, das Buch mit den sieben Siegeln in der Hand hält. Jetzt schon hält er es in der Hand, und niemand kann es ihm aus seiner Hand reissen.

Das Evangelium macht unser Leben zu einer einzigen Adventszeit. Es versetzt uns in diesen Augenblick, von dem die Verse der Johannesoffenbarung berichten, in diesen Augenblick, in dem wir das grosse Versprechen hören, also immer neu in die Haltung des Hoffens und

Erwartens. Wir halten die Hände auf – und wir bekommen sie immer wieder gefüllt mit Verheissung, und das lässt uns festhalten am Hören und Hoffen. So gehen wir nun von Erfüllung zu Erfüllung, immer noch im Stande des Hoffens und Erwartens, ausgestreckt nach vorn auf das ewige Licht hin, auf das ewige Lob hin, in dem unser Hoffen und Warten ans Ziel gekommen sein wird.

Sollen wir klagen, dass wir hier in diesem Leben noch in der Bewegung des «Wartens und Eilens» (2 Petr 3, 12) stehen, aber noch nicht am Ziele? Das Klagen, das Entbehren, das Erfahren der Nacht gehört dazu. «Wie lange?» und «warum?» wird in den Psalmen immer wieder geseufzt. Die Schauerlichkeiten unserer Zeit lassen uns die Nacht spüren. Wir sind wahrlich das «Volk, das im Finstern wandelt». Aber das ist nicht alles. «Über dem Volk, das im Finstern wandelt, scheint ein grosses Licht, und über

die da wohnen im finstern Lande, scheint es helle» (Jes 9, 1). Dies beides ist wahr, und damit wir nicht nur das erste, die Finsternis, für wahr halten, sondern auch und noch viel mehr das zweite, das schon scheinende grosse Licht, darum kommen wir hier immer neu zusammen, immer neu bedürftig, dieses Licht angekündigt zu bekommen, die Botschaft des Lichtes zu vernehmen, den Vorklang dieses Lobgesangs, in den wir einst einstimmen werden und darum jetzt schon, auf dem Pilgerweg dorthin, einstimmen samt den «vieltausendmal Tausend», zu denen ja auch unsere uns schon vorausgegangenen Lieben gehören: «Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!»

(Predigt am 29. November 1987 in der Jesus-Christus-Kirche, Berlin-Dahlem)

Gollwitzers Werke in zehn Bänden

Helmut Gollwitzer: *Ausgewählte Werke in 10 Bänden*, hg. von Mitarbeitern des Instituts für Evangelische Theologie an der Freien Universität Berlin. Chr. Kaiser Verlag, München 1988. 2815 Seiten, DM 198.– (bis 31.1.1988 DM 150.– Subs.-Preis).

Gerade noch rechtzeitig zum 80. Geburtstag des Verfassers, rechtzeitig auch für ein – in jeder Beziehung – wertvolles Geschenk auf dem Weihnachtstisch ist diese zehnbändige Ausgabe «ausgewählter Werke» von Helmut Gollwitzer erschienen. Sie enthält:

- bislang unveröffentlichte «Predigten aus dem Kirchenkampf 1937–1940» (Band 1)
- unter den Überschriften «Die Existenz Gottes im Bekenntnis des Glaubens» und «Mensch, du bist gefragt» eine Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Theologie und Philosophie der 60er und 70er Jahre (Bände 2/3)
- «Aufsätze zur politischen Ethik», darunter so bedeutende Schriften wie «Bergpredigt und Zwei-Reiche-Lehre» sowie «Die Christen und die Atomwaffen» von 1957 oder die grossartigen Reden «Lehrstück Chile» und «Ohne Waffen leben» (Bände 4/5)
- unter dem «Titel «Umkehr und Revolution» eine Reihe grundlegender «Aufsätze zu christlichem

Glauben und Marxismus», wie zum Beispiel «Dank an Karl Marx» oder «Muss ein Christ Sozialist sein?» (6/7)

– «Aufsätze zu Theologie und Geistesgeschichte», die mit «Auch das Denken darf dienen» überschrieben sind und sich u.a. mit Karl Barth, insbesondere seinem Verständnis von «Reich Gottes und Sozialismus», auseinandersetzen und ebenso grundsätzliche wie aktuelle Beiträge zum Thema «Israel und wir Christen» vereinigen (Bände 8/9)

– abschliessend den Essay «Helmut Gollwitzer. Weg und Werk» von Friedrich-Wilhelm Marquardt und eine Bibliographie mit 1097 (!) Titeln, die uns Einblick in das reichhaltige Schaffen Helmut Gollwitzers vermitteln (Band 10).

Jeder Band wäre eine eigene Besprechung wert. Unsere Zeitschrift wird auf einzelne wichtige Texte gewiss immer wieder zurückkommen. Helmut Gollwitzer und die Herausgeber verdienen fürs erste unseren Dank, vor allem durch die Lektüre der hier versammelten, sorgfältig ausgewählten und kommentierten Schriften.

Willy Spieler